

LEICHTATHLETIK

Einblick ins Gruselkabinett

Kaum sind Schwimmtrainer der ehemaligen DDR wegen Körperverletzung unter Anklage gestellt, müssen nun auch Leichtathletik-Betreuer um ihre Jobs fürchten. Berliner Kripo-Beamte haben erdrückendes Beweismaterial gesammelt.

In den Tagen vor Weihnachten arbeiten Kripo-Beamte am Berliner Columbiadamm 4 bis tief in die Nacht. Grund der Betriebsamkeit in der Zentralen Ermittlungsstelle für Regierungs- und Vereinigungskriminalität (Zerv), die auch Unrechtstaten des DDR-Sports aufzuklären versucht, war einerseits das Jahresende: Die Behörde befürchtet, daß nach dem 31. Dezember viele Delikte verjährt sind.

Auf der anderen Seite hatten die emsigen Staatsdiener in den vergangenen Monaten durch Zeugenaussagen und das Auftauchen neuer Dokumente eine gewaltige Informationsmenge zu verarbeiten, die tiefe Einblicke in das Gruselkabinett des DDR-Sports erlaubten. Ermittelt wird nun unter anderem wegen Todesfällen, lebensbedrohlichen Lebererkrankungen, hormonabhängigem Brustkrebs, Sterilisation.

Nachdem vor einigen Wochen die Zerv-Recherchen dazu geführt hatten, daß der Schwimm-Verband Bundestrainer wegen ihrer Doping-Vergangenheit entließ, wird nun vor allem der Deutsche Leichtathletik-Verband (DLV) mit skrupellosen Taten seines Personals konfrontiert.

Die bizarrste Geschichte erzählte den Ermittlern der Berliner Andreas Krieger, der 1986 als Heidi Krieger Europameisterin geworden war. Jetzt prüft die Zerv, inwieweit die Geschlechtsumwandlung von einer muskelbepackten Werferin zu einem ansehnlichen Mannsbild mit den extrem hohen Dosen Anabolika in Zusammenhang steht, die Krieger als Kugelstoßerin beim SC Dynamo Berlin bekommen hatte.



Kugelstoßerin Krieger (1984)
„Irreversible Schäden bei Frauen“

Zwei Betreuer werden womöglich vor Gericht zur Verantwortung gezogen, beide haben nach der Wende Karriere gemacht: Trainer Lutz Kühl, der sich heute unter anderem um die Speerwurfmeisterin Tanja Damaske kümmert, und Sportarzt Joachim Wendler, dessen Vertrag am Berliner Olympiastützpunkt Anfang des Jahres erneut verlängert wurde.

Die Zerv hat ihre Ermittlungen auf weitere prominente DLV-Trainer ausgedehnt:

- ▶ Maria Ritschel, Trainerin von Speerwurf-Olympiasiegerin Silke Renk, wird von ehemaligen Schützlingen belastet;
- ▶ Werner Goldmann, Trainer des Kugelstoß-Olympiasiegers Ulf Timmermann, war auch für die Diskus-Weltrekordlerin Irina Meszynski verantwortlich, die eine Jahresdosis von 3190 Milligramm Anabolika schluckte;
- ▶ Gerhard Böttcher, Trainer von Diskus-Olympiasiegerin Ilke Wyludda, war für die hochgedopte Kugelstoßerin Helma Knorscheid zuständig.

Bei ihrer Recherche stieß die Kripo jüngst auf eine unermeßliche Fundgrube: zehn Bände mit detaillierten Protokollen aus dem Forschungsbereich einer hochkarätigen Kommission, die direkt vom Zentralkomitee der SED zur Medaillenproduktion eingesetzt worden war. In den Akten fanden sich Beweise für Dopingfälle, besonders aber auch Belege für Verantwortlichkeiten auf Verbandsebene, in Forschung und Politik.

Bei der Fahndung nach Leitungskräften für das Staatsdoping stießen die Ermittler auf das Protokoll einer Sitzung zur „The-

PRESSE SPORTS / SPORTIMAGE

Doping-Geißel belastete Leichtathletik-Betreuer



Wendler



Kühl



Schubert

(U) DIRECT-TV; (M) CAMERA 4; (re.) BONGARTS

mennomenklatur u.M./ Staatsplanthema 14.25“ am 6. Februar 1986: Als Verantwortlicher für „bestehende Gruppen“ in diesem Forschungsbereich taucht dort etwa Günter Baumgart auf, ein Trainingsmethodiker, der nun sein Auskommen beim Württembergischen Schwimm-Verband genießt.

Die Ärztin Gudrun Fröhner, die jetzt für den Deutschen Turner-Bund tätig ist, muß wegen der aufgetauchten Organigramme ebenso mit einem Ermittlungsverfahren rechnen wie Professor Manfred

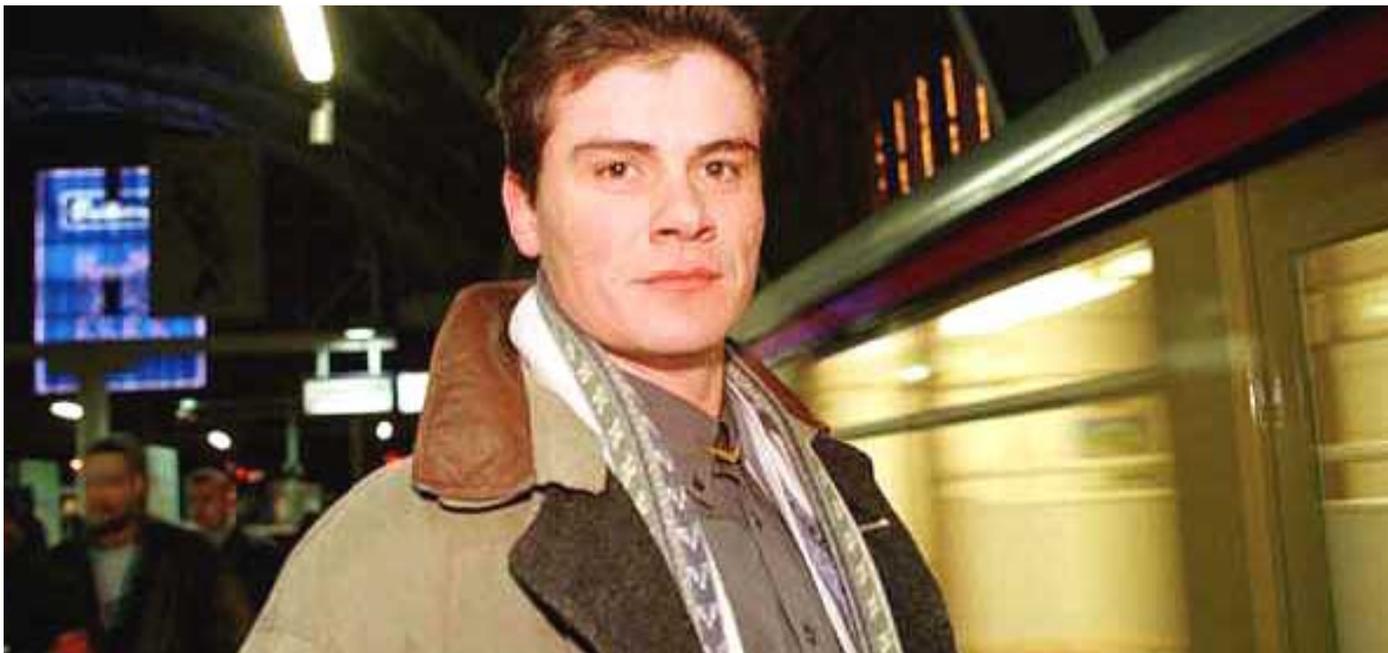
Reiß, der heute die deutschen Ausdauer-sportler berät.

Für den DLV ist besonders schmerzlich, daß ausgerechnet Bernd Schubert, zur DDR-Zeit zuständiger Trainer für den Bereich „Leichtathletik Sprung“, auf der Liste der Doping spezialisten steht. Der leitende DLV-Trainer aus Chemnitz gilt den Funktionären wegen seines Organisationstalents als unverzichtbar.

Schon einmal war Schubert knapp einer Entlassung entgangen. In einem Prozeß

gegen die Dopingenthüllerin Brigitte Berendonk hatte er erklärt, „niemals Doping-Konzepte“ erstellt zu haben. Das Gericht hielt das für „völlig unglaubwürdig“ und verurteilte ihn wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung zu einer Strafe von 9000 Mark.

Wegen ähnlicher Vorwürfe, wie sie Schubert nun gemacht werden, hatte sein Kollege Ekkart Arbeit – zuständig für „Leichtathletik Wurf/Stoß“ – jüngst in Australien seinen Job als Landestrainer verloren.



Transsexueller Krieger: „Der Muskelzuwachs hat mich unglaublich zufrieden gemacht“

Die Macht der blauen Pillen

Heidi Krieger stieß die Kugel über 20 Meter weit. Doch die Dopingmittel brachten Körper und Seele in Schiefelage. Aus Heidi wurde Andreas.

Er eigentlich ist Andreas mit seinem Körper jetzt ganz zufrieden. Schwarze, „wenn auch sehr zarte Bartstoppeln“ schmücken Kinn und Oberlippe. Die Schulterpartien sind kräftig, selbst der Oberkörper ist passabel. Als Beweis kramt der Berliner ein „richtig starkes“ Urlaubsfoto hervor, das ihn ohne T-Shirt zeigt. Unter den Brustwarzen sind leicht gerötete, zehn Zentimeter lange Narben zu sehen.

Nur „hier drunter“, sagt Andreas und zieht mit seiner Hand einen Strich in Höhe des Bauchnabels, sehe er aus wie früher.

Über 30 Jahre lang war Andreas eine Frau, sie hieß Heidi Krieger und war anfangs stolz auf ihre stattliche Statur. Mit ihren mächtigen Muskeln konnte sie Freunden und Verwandten imponieren; als Leichtathletin stieß Heidi die Kugel weiter

als jede andere in ihrem Alter. Bei den Europameisterschaften 1986 in Stuttgart gewann sie gar die Goldmedaille.

Doch lange vor den Erfolgen waren schon die Pillen gekommen. Wie jede bessere Kugelstoßerin der DDR wurde Heidi Krieger mit Anabolika vollgestopft – nur daß sie die Staatsdoper vom SC Dynamo Berlin viel früher in die Hände bekamen und weitaus mehr männliche Sexualhormone in sie hineinpumpten als in den meisten anderen Sportclubs.

Als Heidi Krieger nach fast zehn Jahren Hormondoping ihre Sportkarriere beendete, war sie weder Mann noch Frau. Sie fühlte sich als Mann und haßte ihren weiblichen Körper dermaßen, daß sie „am liebsten mit dem Auto gegen einen Baum gefahren wäre“.

Fünf Jahre lang quälte sich Heidi Krieger in diesem geschlechtsneutralen Zustand. Warum mußte ausgerechnet sie „eine Gör sein“ und durfte nicht – so wie ihre drei Brüder – ein normales Leben führen? Warum mußte sie sich ständig verteidigen, weil sie partout keine Röcke tragen wollte?

Mehr als andere Transsexuelle beschäftigte sich Heidi Krieger mit der Frage nach den Ursachen. Trug wirklich nur sie selbst Verantwortung für ihren Seelennotstand? War es das burschikose Leben im Sportclub? Oder waren es etwa die blauen Pillen, von denen sie erst sehr viel später erfahren sollte, daß es Muskelmacher mit virilisierender Wirkung waren?

Als sie gerade 17 Jahre alt war, hatte sich der Experte vom DDR-Fachblatt „Der Leichtathlet“ noch zufrieden geäußert. Heidi Krieger hatte die Kugel 16,82 Meter weit gestoßen. Trotz ihrer Größe, notierte der Kritiker, „erscheint sie uns als angenehm proportioniertes Mädchen“.

Den Medaillenplanern der DDR war das Mädchen aus Berlin-Niederschönhausen früh aufgefallen: Die kräftige Heidi traf beim Völkerballspiel mit dem rechten Arm derart scharf, daß ihr der Sportlehrer aus Angst um die Mitschüler befahl, mit links